

Intelligenz- und Wochenblatt

# Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N<sup>o</sup> 23.

Sonnabends, den 7. Juni.

1845.

Seben Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 8 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuzzeit oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

## Bekanntmachung.

In Verfolg einer von der zweiten Amtshauptmannschaft anher erstatteten Anzeige, nach welcher in zwei Ortschaften ihres Bezirkes Fälle von Hundswuth neuerdings vorgekommen sind und in Berücksichtigung der Strenge und langen Dauer des verschlossenen Winters, findet sich die Kreis-Direktion veranlaßt, andurch auf dasjenige, was zur Verhütung der Hundswuth sowohl selbst, als zur Abwendung weiterer aus derselben entspringender Unglücksfälle im Laufe der letzten Jahre im Kreisblatte unterm 10. April und 17. September 1841. — Nr. 16. und 39. — unterm 1. September 1842, Nr. 36. — und unterm 11. April 1844. — Nr. 18. — veröffentlicht worden ist, insbesondere aber auf die den Gegenstand betreffende und in einer namhaften Zahl von Exemplaren unter Anderem an sämtliche Gemeinden des diesseitigen Verwaltungsbezirkes vertheilte Bekanntmachung des Königl. Ministerii des Innern vom 5. Januar 1841 und die derselben beigefügten kurzen und gemeinfaßlichen Belehrungen — Dresden, gedruckt und zu haben in der Hofbuchdruckerei von Weinhold und Söhnen — wiederholt hinzuweisen und die Obrigkeiten hierdurch zu veranlassen, nicht allein gegenwärtige Bekanntmachung in den Lokalblättern aufnehmen zu lassen, sondern auch sonstige Vorkehrungen zu treffen, daß Seiten der Besitzer von Hunden die geeigneten Vorsichtsmaßregeln getroffen werden.

Zwickau, am 24. Mai 1845.

Königl. Kreis-Direktion.

C. C. Freiherr von Künßberg.

Kölg.

## Bekanntmachung.

Nachdem in der, von dem Webergesellen Friedrich Herrmann Eubler wider nachgenannte Individuen wegen der in der Schänke zum Kuchenhaus gegen ihn verübten wörtlichen und thätlichen Beleidigungen, hier anhängig gemachten Klagen, die Schlossergesellen

Johann Gottlob Heinrich Wolf

und

Johann Karl Gottlob Krellig,

ferner die Tischlergesellen

Ernst Eduard und

Julius Moritz Hendt,

ein Jeder zu zweitägiger Gefängnißstrafe verurtheilt, der Glasergeselle

Johann Wilhelm Kramer  
aber mit dreitägigem Gefängnis bestraft worden ist, so wird dies, theils dem Bescheid gemäß, worinn auf Bekanntmachung der ausgesprochenen Abhandlungen im Frankfurter Wochenblatt, mit Berücksichtigung des Art. 202 des Criminalgesetzbuches zu erkennen gewesen, theils als Warnung gegen Verübung ähnlicher Excesse, hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.  
Sachsenburg, am 24. Mai 1845.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.  
Gensel.

## Bekanntmachung.

Künftigen

15. Juni dieses Jahres  
von Nachmittags 3 Uhr an sollen die zu dem Nachlasse Ewen Rosinen Kanst zu Sachsenburg gehörigen Kleider, Wäsche, Betten, hölzernen Geräthe u. in der Wohnung des Gerichtschöppen Karl Gottlieb Wiesner zu Sachsenburg an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden, was für Erstehungslustige hierdurch bekannt gemacht wird.

## Edictalladung.

Da in Folge der Zahlungs-Unfähigkeit des Fleischermeisters  
Johann Gottlob Burkhardt,  
des Webermeisters  
Friedrich Fickelscheer,  
und des Webermeisters

Karl August Thiemig,  
allerseits zu Frankenberg,  
zu ihrem Vermögen der Concursprozeß zu eröffnen gewesen, so werden alle bekannte und unbekannt  
Gläubiger Burkhardts, Fickelscheers und Thiemigs, überhaupt aber alle diejenigen, welche aus irgend  
einem Rechtsgrunde einen Anspruch an dieselben zu machen haben, peremptorisch bei Strafe des Aus-  
schlusses und bei Verlust der ihnen etwa zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vo-  
rigen Stand, hiermit geladen

welcher in dem Burkhardtschen, den 23. September 1845,

welcher in dem Fickelscheerschen, den 24. September 1845,

welcher in dem Thiemigschen Concurs als Liquidationstermin anberaumt worden ist, und zwar, je  
nachdem sie bei dem Einen, oder dem Andern als Gläubiger betheilt sind, zu rechter früher Ge-  
richtszeit an Amtsstelle zu Frankenberg in Person, oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu  
erscheinen, ihre Forderungen und Ansprüche gehörig anzumelden und zu bescheinigen, mit dem bestell-  
ten Concursvertreter über die Richtigkeit und nach Befinden unter sich über die Priorität der Forder-  
ungen, rechtlich zu verfahren und binnen 6 Wochen zu beschließen, sodann

den 14. November 1845  
der Bekanntmachung eines Präklusivbescheides, welcher, hinsichtlich der Außenbleibenden, Mittags 12  
Uhr für publicirt geachtet werden wird, sich zu versehen, hierauf aber

in Burkhardts, den 24. November 1845

in Fickelscheers und den 25. November 1845

in Thiemigs Concurs den 26. November 1845

angefecht  
zufinden  
Verwarr  
nen Be  
Mehrja

der Inr

der Bek  
12 Uhr

Uebri  
ungen  
Fra

Sa d  
gegen  
riger U  
Eange's  
terer K  
cher im  
geht, v  
zeit ber  
nicht g  
man w  
nigen  
zeigen,  
seiner  
fige G  
und fr  
sucht i  
dann g  
Welch  
ling im  
Nach e  
ziehen,  
ihre w  
ten bi  
Rettun  
richtig  
Flärte:  
lich, d  
seinen  
Der  
schäfts  
suchen  
nachri

angesezten Verhörstermine, Vormittags 9 Uhr andertweit an Amtsstelle zu Frankenberg legal sich einzufinden, unter sich die Güte zu pflegen und, da möglich, einen Vergleich zu schließen, unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche ausbleiben, so wie diejenigen, die wegen Annahme der gethanen Vergleichsvorschläge, sich nicht, oder nicht deutlich und bestimmt erklären, in den Beschluß der Mehrzahl für einwilligend werden angesehen werden, wenn aber ein Vergleich nicht zu Stande kommt

den 1. December 1845

der Inrotulation der Acten und endlich

den 29. December 1845

der Bekanntmachung eines Locationserkenntnisses, welches rücksichtlich der Ausbleibenden Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden wird, sich zu gewärtigen.

Uebrigens haben auswärtige Gläubiger zur Annahme der an sie ergehenden Forderungen und Verfügungen Bevollmächtigte in hiesigem Orte zu bestellen.

Frankenberg, den 21. April 1845.

Königliches Justiz-Amt Frankenberg mit Sachsenburg.  
Gensel.

Dietrich.

### U n g l ü c k s f a l l

Sachsenburg, den 5. Juni. Heute, Mittags gegen 1/1 Uhr, ereignete sich hier ein höchst trauriger Unglücksfall. Das einzige Kind August Lange's, Webermeisters in Frankenberg, ein munterer Knabe von 2 Jahren und 4 Monaten, welcher im großälterlichen Hause hier erzogen ward, geht, während die Großmutter die Mittagsmahlzeit bereitet, ohne daß diese es gewahrt, an den nicht ganz nahe liegenden Gemeinde-Teich, stürzt, man weiß nicht wie? hinein, und wird nach einigen Minuten, ohne eine Spur von Leben zu zeigen, herausgezogen. Nur wenige Minuten nach seiner Entfernung kommt sein Großvater, der hiesige Gärtner Teichmann, zum Essen in die Stube und fragt besorgt: Wo ist denn Herrmann? Man sucht ihn augenblicklich, zuerst bei dem Nachbar, dann geht man in banger Ahnung an den Teich. Welch ein Anblick! Da schwimmt der kleine Liebling in einiger Entfernung vom Ufer, ohne Leben. Nach einem Rechen laufen und ihn damit herausziehen, ist freilich das Werk eines Augenblicks; aber ihn wieder ins Leben zurück zu bringen, vermöchten die über 2 Stunden sorgfältig fortgesetzten Rettungsversuche nicht. Der eiligt davon benachrichtigte und unterdessen angekommene Arzt erklärte: alle anzuwendenden Mittel wären vergeblich, da wahrscheinlich schon im Wasser ein Schlag seinen Tod herbeigeführt habe.

Den Schmerz der Mutter, die, auf einer Geschäftsreise begriffen, gerade zu den Rettungsversuchen kam, den des Vaters, der später auf Benachrichtigung herbeieilte, und besonders den der

Großeltern, die sich die bittersten Vorwürfe machten, ihren Enkel, dem zu Liebe sie doch gern Alles aufgeopfert hätten, doch nicht genug bewacht zu haben, kann man sich wohl kaum denken, viel weniger mit einer Feder beschreiben.

### Aus dem Vaterlande.

Chemnitz. Am 30. Mai ist für unsere Stadt der Webermeister Rewitzer als Landtagsdeputirter, zu dessen Stellvertreter aber der Advokat Kötz gewählt worden. Beide haben die Wahl angenommen. Die Vaterlandsblätter berichten über Beide Folgendes: Rewitzer ist 46 Jahre alt, in München geboren und wanderte vor ungefähr 20 Jahren als Geselle in Chemnitz ein. In der Mitte des vorigen Jahrzehnts trat er, nachdem er sich verheirathet hatte, als Stadtverordneter zum ersten Male ins öffentliche Leben ein und galt durch seine gemeinnützige Wirksamkeit bald für einen unserer ausgezeichnetsten öffentlichen Charaktere. Man darf sich in ihm nicht etwa einen jener wohlhabenden Handelsvorber vorstellen, deren wir hier so viele haben, die mit ihren Waaren die Messen beziehen und die ein oft beträchtliches Vermögen besitzen. Nein, Rewitzer ist nichts als ein unbemittelter Bohrer, der drei Wehnhöle gehen hat, hinter deren einem er selbst arbeitet. Erst seit einem Vierteljahre ist er durch eine kleine Erbschaft in den Stand gesetzt worden, für seine Person die Handarbeit aufzugeben und sich lediglich den durch seine vielen öffentlichen Aemter bedingten Arbeiten zu widmen. (Er ist

gemäß,  
Be-  
Ber-

enburg  
ppen  
ffentz

unte  
gend  
Aus-  
vo-

, je  
Se-  
e zu  
stell  
der-

12

Vorsigender des Stadtverordnetencollegii, Vorsteher der deutsch-katholischen Gemeinde, Vorsteher des Hospitalvereins, Secretär der technischen Deputation des Handwerkervereins und überdem bei dem Handwerkervereine, dessen Vorstand er vor 5 Jahren war, mannigfach beschäftigt.) Ueber seine geistige Befähigung und Beredsamkeit unterlasse ich hier Etwas zu sagen, da man sich ohnehin denken kann, daß, wenn eine Stadt von 26,000 Einwohnern einen Lohnweber auf den Landtag schickt, dieser nicht zu den Alltagsmenschen gehört. — Kölz dürfte einige Jahr jünger sein, als Rewitz, ist der gesuchteste Advocat unserer Stadt und bekennt sich zu denselben politischen Grundsätzen, wie jener. — Die Wahl ist also im entschieden liberalen Sinne ausgefallen und beweist sattsam, daß hier der demokratische Geist nicht bloß in Redensarten lebt, sondern bereits eine sichere und feste Stätte in der Gesellschaft gefunden hat.

**U n t e r h a l t e n d e s.**

**Der Hammer, oder das Gewissen.**

(Fortsetzung.)

Von nun an schien Kurt wieder der Alte zu sein; er sang mit, wenn die Andern sangen, rauchte Abends sein Pfeifchen wieder auf dem Markte, ging Sonntags in die nahegelegenen Dörfer, um einen Tanz mit dem fröhlichen Landvolke zu machen, und arbeitete an den Werkeltagen ganz wie sonst. Aber das Auge war ihm noch immer scheu und verdüstert, besonders wenn er sich nicht bemerkt glaubte; die Wange fiel noch mehr ein und wurde immer bleicher, so daß der Meister endlich glaubte, der arme Kurt müsse plötzlich ganz und gar ungesund geworden sein und vielleicht einen innerlichen Fehler haben, der sein Leben bedrohe, weshalb er ihm zu mehreren Malen ernstlich rieth, doch mit einem erfahrenen Arzte zu sprechen, um dem Uebel bei Zeiten vorzubeugen. Aber der gute Meister hatte schon reden, Kurt's Uebel saß tiefer, als daß ein Arzt, und wäre er auch der geschickteste von der Welt gewesen, es hätte heben können; hier konnte nur ein Seelenarzt retten, und eben seine Seele, seine innersten Gedanken, verbarg der Unglückliche vor Jedermann!

Endlich schien der Zeitpunkt gekommen zu sein, wo Kurt die schauerhaften, langgenährten Vorsätze seiner Brust in Ausführung bringen und sich in den

Besitz eines Schatzes setzen könnte, dessen Anblick seine ganze Seele verderbt, ja vergiftet hatte.

Meister Christoph war schon seit einiger Zeit mit Kurt's Mitgesellen Peter unzufrieden, denn dieser fing an, ein sehr unregelmäßiges Leben zu führen, Nachts auf Tanzgelagen und aus dem Hause zu bleiben, ja sich mehre Male gar zu betrinken, was denn natürlich dem höchst ordentlichen und auf gute Sitten unter seinen Beuten haltenden Meister sehr unangenehm war und ihn endlich, da Peter auf seine guten Vorstellungen noch immer nicht hören wollte, zu dem Entschlusse bewog, diesem die Arbeit aufzukündigen.

Es wurde Peter angeedeutet, daß er am nächsten Sonntage das Haus verlassen und anderswo Arbeit suchen müsse, weil man ihn auf keinen Fall länger behalten wolle. Peter, der eben nicht ganz nüchtern war, als Christoph ihm seinen Willen kund that, fing an zu zanken und zu fluchen, schlug mit der geballten Faust mehre Male auf den Tisch und schwur, es solle den Meister noch gereuen, ihn mit Schimpf und Schande fortgejagt zu haben, und es könne ihm dadurch nimmermehr wohl ergehen!

Diese abscheuliche Scene fiel im Beisein der Meisterin, der Lehrburschen und Kurt's vor, welcher Letztere keine Silbe sprach, sondern aufmerksam auf jedes Wort seines betrunkenen Mitgesellen lauschte, denn schon in diesem Augenblicke war er entschlossen, sich die Unbesonnenheit dieses unglücklichen Menschen zur Ausführung seines Vorhabens zu Nutzen zu machen.

Der verhängnißvolle Sonntag kam heran, Peter, der jetzt sein Unrecht recht gut einsehen mochte, schnürte unter Thränen sein Bündel und schickte sich an, ein Haus zu verlassen, in dem er so viele gute Tage gehabt hatte. Fortsetzung folgt.

**Frankenberger Kirchennachrichten.**

Am 3. Sonntage nach Trinitatis predigt früh Herr Diak. Vic. M. Gilbert; Nachmittags Hr. M. Duxer, Kandidat des Predigtamtes.

**Geborene:**

Friedrich Heinrich Wagners, Wbrmsr. hier, S. — Karl August Schulze's, Wbrmsr. hier, T. — Karl August Wiegandts, Wbrmsr. hier, S. — Johann Gottfried Wiesners, Schuhmchrmsr. h., T. — Friedrich August Kästners, Wbrmsr. h., S. — Der Amalie Wilhelmine Böttcher h., unehel. S. — Der Amalie Ernestine Ufert h., unehel. S. — Karl August Lörcke's,

Schne  
ners,

Kar  
3. M.  
Kurt  
Abgeh  
ler h.  
Albert  
W. 5

Aug  
berg,

Stad

In  
Situr  
in Bo

Das  
von h  
seines  
solche

Protok  
beschlo  
zu Kr  
zu en

4. M.  
dem  
Feldzi  
chen  
Grund  
ten  
Zins  
gen ab  
und a  
ten m  
gium

Gesuch  
Johan  
um A

F

Schneidermstr. h., S. — Ferdinand Julius Höppners, Wbrmstr. h., S. —

**Getraute:** Vacat.

**Gestorbene:**

Karl Gottlieb Schneider, Wbrmstr. h., 66 J. 3 M. 3 W., an Entkräftung. — Karl Gottlob Kurth, Schuhmachermstr. h., 41 J. 2 M., an Abzehrung. — Frau Hanne Rosine verw. Winkler h., 53½ J., an Leberverhärtung. — Karl Albert Meertigs, Wanduhrenhändlers h., S., 9 W. 5 T., am Schlagfluß. —

Desgleichen aus Sachsenburg.

**Gestorben:**

August Lange's, B. u. Wbrmstr. in Frankenberg, S., 2 J. 4 M. 13 Tage alt, ertrunken.

Fortsetzung

der

### Stadtverordneten-Verhandlungen

8. Sitzung am 27. Mai 1845.

In Gegenwart von 11 Mitgliedern beginnt die Sitzung Nachmittags halb 6 Uhr, und kommen in Vortrag und Berathung:

1.

Das Ansuchen des Formschneiders Eduard Kuhno von hier, dormalen zu Zeit, um Verlängerung seines Heimathscheines ins Ausland. Es wird solche auf 9 Jahre gewährt.

2.

Protokoll des Stadtrathes, nach welchem Derselbe beschlossen, künftig mit Abgabe von Communfeld zu Krautgärten inne zu halten, indem der dafür zu entrichtende Zins an — 15 Ngr. — nur 4 Ngr. — pro Scheffel gewährt und dadurch dem Communvermögen bei den jetzigen hohen Feldzinsen bedeutend entzogen wird, und nur solchen Erbauern neuer Häuser, welche auf Commun Grund und Boden neue Häuser erbauen, 2 Meßten Communfeld gegen den bisherigen jährlichen Zins von — 15 Ngr. — zu überlassen, dagegen aber denen, welche Privatgrundstücke kaufen und auf solche Häuser bauen, keine Commungärten mehr überwiesen werden sollen. Das Collegium tritt diesem Beschlusse durchgängig bei.

3.

Gesuch eines Ausländers, des Schneidergesellen Johann Gottfried Reppuhn aus Pforten bei Sera, um Aufnahme als Bürger hier, indem er sich ver-

bindlich macht, 200 Ngr. — — — eignes Vermögen nachzuweisen. Es wurde dasselbe genehmigt.

4.

Gesuch des früher hier, dormalen aber zu Erbsmannsdorf ansässigen Hufschmids Johann Gottfried Böttchers, um Verwahrung seines hiesigen Bürgerrechts gegen Erlegung der üblichen Abgabe von — 20 Ngr. — jährlich, welches ebenfalls bewilligt wurde.

5.

Die von der Rechnungs-Deputation geprüfte Todtenackerkassen-Rechnung vom Jahre 1844, sowie

6.

die in gleicher Weise durchgegangene Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Quatember-Excurrenzkasse vom Jahre 1844 werden vorgetragen, und da Nichts dagegen zu erinnern gefunden wurde, dem Stadtrathe zur Justification zurück gegeben.

7.

Kommt die Kriegsschuldenkassen-Rechnung vom Jahre 1844 ebenfalls in Vortrag. Man genehmigt zwar deren Justification, beantragt aber bei dem Stadtrathe: die Besoldung des Cassirers der Zinsen von nicht abgezahlten Kriegsschulden-Kapitalien, die man im Verhältniß zu dem Gegenstande und überhaupt zu dem ganzen Wesen zu hoch gestellt fand, künftig zu ermäßigen, als auch die Einhebung dieser längst gefällig gewesenem Ablösungskapitalien möglichst zu veranlassen.

8.

Wurde der Antrag an den Stadtrath gestellt: die Reinigung des Kirchhofes von dem noch vom Pfarrhausbaue herrührenden Bauschutt sofort ausführen zu lassen.

9.

Wurde bemerkt, wie man es für einen großen Uebelstand halte, daß bei Communionen beim Altare in der Kirche eine Büchse aufgestellt sei, in welche jeder Communicant nach Belieben einzulegen habe, da durch diese Anforderung einer Gabe so kurz vor dem Genusse des heiligen Nachtmahles störend auf die gefasste Andacht jedes Communicanten gewirkt werde. Man beschloß daher, bei dem Stadtrathe anzufragen:

„ob es, da dormalen das Kirchenvermögen auf andere Art zu vermehren sei, für die Armen aber ohnedies gnüchlich gesorgt werde, nicht möglich sei, diesen Uebelstand auf geeignete Weise zu beseitigen?“

Hierauf Schluß der Sitzung.

### Güter-Verkauf.

In der Nähe von Frankenberg stehen Ver-  
änderung halber folgende Landgüter sofort aus  
freier Hand zu verkaufen:

- 1) eins mit 1400 Steuereinheiten, für 12000 *R*
- 2) eins mit 980 dergl., für 8000 *R*
- 3) eins mit 700 dergl., für 6500 *R*
- 4) eins mit 302 dergl., für 3000 *R*, und
- 5) in Sachsenburg eine Häuslernahrung.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt

Gottfried Vogelsang in No. 13.

### Pariser Glanz-Lack

für Stiefel und Schuhe, empfiehlt

Wilhelm Froscher.

Dieser ausgezeichnete Lack besitzt die Eigenschaft,  
den Stiefeln und Schuhen, so wie anderem Le-  
derwerk, den vortrefflichsten Glanz im tief-  
sten Schwarz zu ertheilen, so, daß dadurch Stie-  
feln und Schuhe in ihrem Aussehen denen aus  
lackirtem Leder gleichkommen. Gleichzeitig conser-  
virt er das Leder aufs Beste, da er frei von al-  
len ätzenden Bestandtheilen ist, entfernt die Un-  
annehmlichkeit des so gewöhnlichen Beschmutzens  
der Strümpfe und Beinkleider beim Gebrauch ge-  
wöhnlicher Wische, läßt sich mit der größten Leich-  
tigkeit von Jedermann anwenden, und besitzt aus-  
ser diesen Allem noch die Eigenschaft der größ-  
ten Billigkeit, da ein Paar Stiefeln zu la-  
ciren kaum mehr als zwei Pfennige kostet.

### Verkauf.

Zu verkaufen ist eine fast noch neue steinerne  
Platte von 3 Ellen Länge, 26 Zoll Breite und  
6 Zoll stark, sowie auch noch ein im besten Zu-  
stand befindliches Schieß-Gewehr. Nachweisungen  
ertheilt die Expedition d. Blts.

### Empfehlung.

Mit Maler- und Maurerfarben, in Del  
abgeriebenem Bleiweiß und Cremferweiß,  
Berpentinöl, Bernsteinlack u. s. w. em-  
pfehlte sich ergebenst

F. A. Jöfner.

### Citronen, Feigen, Morcheln und Schweizerkäse

hat wieder frisch erhalten und empfiehlt

Wilhelm Froscher.

Verkauf. Gute Erdbirnen, zum Verspeisen  
und zum Samen, sind zu verkaufen bei  
Lange auf dem Steinweg.

Verkauf. Ein. Webstuhl mit Hand- und  
Schnellade und sonstigem Zubehör steht billig zu  
verkaufen. Wo? sagt die Expedition dies. Bl.

### Warnung.

Wir finden uns veranlaßt, Jedermann vor dem  
Begehen unserer, von dem hohen Stege nach dem  
Hammer hin gelegenen, sogenannten Gerberwiesen  
zu warnen und alles Betreten derselben zu ver-  
bieten. Jedes Zuwiderhandeln werden wir un-  
nachsichtlich durch Pfändung zur Bestrafung brin-  
gen lassen.

Frankenberg, den 6. Juni 1845.

Carl Feldmann. Ferdinand Fischer.

### Bekanntmachung.

Um Irrthümer zu vermeiden, mache ich hier-  
durch bekannt, daß für  
einen Aderlaß 5 *Rgr.*,  
ein Zahnausziehen 5 *Rgr.* und  
einmal Schröpfen 7½ *Rgr.*  
als niedrigster Preis anzunehmen ist.

Frankenberg, den 5. Juni 1845.

Carl Gustav Troitsch,  
pract. Wund- Arzt.

Anzeige. Zwei geschickte Tischlergesellen fin-  
den bei einem Instrumentmacher dauernde und  
vortheilhafte Beschäftigung. Wo? berichtet die Ex-  
pedition dieses Blattes.

Gefunden. Eine Tabackspfeife wurde letzten  
Montag auf hiesigem Marktplatz gefunden. Der  
rechtmäßige Eigenthümer erhält sie, gegen Erstat-  
tung der Einrückungsgebühren, wieder zurück bei  
dem Schuhmachermstr. Gottlieb Schulze.

Wöchte es dem Herrn Pastor M. Kör-  
ner gefallen, seine am vergangenen Sonntage (2  
n. Trin.) gehaltene, ebenso zeitgemäße, als durch  
hohe Begeisterung und überzeugende Beredtsamkeit  
ausgezeichnete Predigt durch den Druck zu ver-  
öffentlichen.

Ein Zuhörer im Namen Vieler.

Gesuch. Ein mit guten Zeugnissen ver-  
sehenes Dienstmädchen wird sofort in Dienst  
gesucht. Wo? berichtet die Wochenblatts-  
Expedition.

Dur  
erfolgte  
arzte  
fach ge  
den,  
Vorseh  
tuge Th  
lindern  
reiche  
so wie  
schon s  
der Tre  
meinen  
Ihnen,  
auf's  
stungen  
Fra

G  
Gott  
hat un  
Weg v  
geliebte  
seitherig  
hierfelb  
tes End  
der Sel  
ren ver  
zu verei  
hohen  
tes den  
gen. U  
nach, d  
sich viel  
Tod di  
thätig r  
wirthsch  
zurückbl  
Sturz  
hierauf  
auf. F  
Theilna  
schlafene  
den bei  
nah gef  
Dank.  
Du a  
gegangen

### Dank.

Durch den nach langen und schweren Leiden erfolgten Tod meines guten Gatten, des Thierarzts August Ferdinand Richter, ist mein vielfach getrübtetes Leben aufs Härteste erschüttert worden, und nur der Hinblick auf die allwaltende Vorsehung, und die mir so vielfach bewiesene gütige Theilnahme konnte meinen Schmerz in etwas lindern. Nehmen Sie, Verehrteste, für die zahlreiche gütige Begleitung zur letzten Ruhestätte, so wie für die liebevolle Blumenschmückung, die schon seinem halbverklärten Geiste im Augenblicke der Trennung von der sterblichen Hülle vorschwebte, meinen herzlichsten innigsten Dank. Doch auch Ihnen, Herr Pastor Körner, fühle ich mich aufs Tiefste verpflichtet für die herrlichen Tröstungen, die Sie zu spenden so gütig waren.

Frankenberg, den 30 Mai 1845.

Julie verw. Richter geb. Schubert.

### Todesnachricht und Dank.

Gottes ewig unerforschlicher weiser Rathschluß hat uns auf rauhen dornenvollen Pfad, auf einen Weg voll Thränenfaat geleitet. Unser so innig geliebter Pflegevater, der frühere Gutsbesitzer und seitherige Auszügler Christian Friedrich Wolf hieselbst, nahm ein jammervolles und schmerzhaftes Ende, und ging noch schwergeprüft in das Land der Seligen ein, um sich dort mit der vor 3 Jahren verstorbenen Gattin zu ewiger Wonne wieder zu vereinen und Hand in Hand mit ihr vor dem hohen Richtersthule des gütigen und gerechten Gottes den Preis ihres schönen Wirkens zu empfangen. Unser Dank, unsre innige Liebe folgt ihm nach, denn er hat uns sehr viel Gutes erwiesen, sich viel um uns verdient gemacht. War doch sein Tod die unmittelbare Folge davon, daß er nur thätig war und arbeitete für uns. Bei einer landwirthschaftlichen Beschäftigung, von der er nicht zurückbleiben mochte, nahm er einen unglücklichen Sturz von dem Boden der Scheune, und gab hierauf nach 6 schweren Leidenstagen seinen Geist auf. Für die vielen Beweise der Liebe und der Theilnahme aber, die wir und unser selig Entschlafener in diesen Schmerzens- und Trauerstunden bei Freunden und Bekannten von fern und nah gefunden, unsern wärmsten und herzlichsten Dank.

Du aber zu jenen lichten Himmelsphären eingegangener Geist unsers geliebten Entschlafenen, als

schützender Genius wirst Du uns immer nahe sein, und wenn dereinst auch unser Stündlein schlägt, dann werden wir hochbeglückt im Lichte der Besserklärung Dich wiederfinden; bis dahin aber soll der Hügel, der Deine irdische Hülle birgt, uns ein theures Plätzchen und die Stätte frommer Wallfahrt bleiben!

Dittersbach, den 1. Juni 1845.

Carl Gottfried Köpner.

Christiane Amalie Köpner, geb.

Gelbricht.

Beides Pflegekinder.

Dankagung. Herzlichen Dank allen den hochgeehrten Familien, so wie dem blesigen edlen Frauenverein, welche meinem in seinem 67 Lebensjahre hingeshiedenen guten geliebten Gatten Carl Gottlieb Schneider während seiner letzten Pilgerzeit und besonders in den Tagen seiner Krankheit so überaus reiche Opfer der Liebe und Mildthätigkeit spendeten, so mannichfach zu unterstützen und dadurch den bitteren Vermuthskelch seiner Leiden zu mildern suchten. Ihre Namen sind im Buche des ewigen Bergellets mit Sternenschrift eingezeichnet, der Ihnen an seinem Throne diese Ihre Bruderliebe reichlich lohnen wird.

Frankenberg, den 6. Juni 1845.

Henriette verw. Schneider.

Dankagung. Nach einem sehr schmerzlichen Siechthum 15 langer Jahre zuletzt noch 16 Wochen lang auf ein peinliches und schweres Krankenlager geworfen, wurde meinem guten Mann, dem Schuhmachermeister Carl Gottlob Barth, endlich Erbsung, indem ihn der Engel des Todes in das Land des Friedens und der Ruhe einführte. Was aber in dieser langen Zeit der Noth Menschenliebe und Mildthätigkeit Außerordentliches an uns gethan, vermag ich nicht zu schildern, nicht durch Worte genug dafür zu danken. Dank E. C. Rath's und Stadtverordneten-Collegio, die dem armen Kranken die Möglichkeit gewährten, daß er die Teplitzer Heilquellen im vorigen Jahre besuchen konnte, um einen Versuch zur Wiederherstellung seiner Gesundheit zu machen, den edlen Frauen, die ihn so vielfach unterstützten, dem wackeren Schuhmacherhandwerk, das ihm so reiche Beihilfe gewährte und dessen ehrenwerthe Genossen ihm so ehrenvoll zu Grabe geleiteten. Doch wie vermöchte ich Sie Alle zu nennen, die Sie so liebevoll an dem armen Dulder sich bewiesen. Das Gebet eines armen Wittwe und 4 vaterloser Waisen steigt

peifen  
eg.  
und  
ig zu  
Bl.  
dem  
dem  
viesen  
ver-  
r un-  
brin-  
ber.  
hier-  
fin-  
und  
ie: Er-  
lesten  
Der  
erst-  
at-  
d bei  
Kör-  
ge (2  
durch  
amkeit  
ver-  
er.  
n ver-  
Dienst  
latts

zum Allmächtigen empor, daß er allen diesen Gu-  
ten ein reicher Bergelter sein möge.

Frankenberg, den 5. Juni 1845.

Caroline verw. Kurth,  
zugleich im Namen ihrer vier unermög-  
lichen Kinder.

**D a n k.**

Meinen herzlichsten Dank allen Denjenigen,  
welche in meiner Abwesenheit einigermaßen meine  
Familie unterstützt haben.

Paul Bezold.

**Kartoffelbeete**

Können noch abgelassen werden, und haben sich  
Wachtlustige deshalb künftigen Montag, den 9. d.,  
Vormittags bei der Gärtnerei einzufinden.

Gut Neubau, den 5. Juni 1844.

Der Pächter.

Mehrere Tausend Thaler sind in ver-  
schiedenen Posten gegen genügende hypothe-  
kare Sicherheit sofort auszuleihen durch  
Gottfried Bogelsang in No. 13.

**Frische Weißhesen**

sind von heute an zu haben bei  
Julius Barthel.

**Frische Weißhesen**

sind von heute an zu haben bei  
Daniel Müller.

**Ergebenste Anzeige.**

(Verspätet.) Den verehrten Bewohnern Fran-  
kenbergs und der Umgegend die ergebenste Anzei-  
ge, daß ich unter heutigem Dato die Bewirthung  
auf meinem Grundstück zum „blauen Stein“,  
an der Straße von Haynichen nach Frankenberg,  
übernommen habe. Indem es jederzeit mein Be-  
streben sein wird, durch gute und billige Bedie-  
nung die Zufriedenheit meiner werthen Gäste mir  
zu erwerben, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.  
Den 6. Mai 1845.

A. Horn,  
Besitzer des blauen Steins.

(Hierzu eine Extra-Beilage.)

**Erholungs-Gesellschaft.**

Das 1ste diesjährige Sommer-Concert findet  
künftigen Donnerstag, den 12. Juni, (bei ganz  
ungünstiger Witterung am darauf folgenden Tage)  
des Nachmittags auf hiesigem Schießhause-  
Statt. Alle resp. Mitglieder werden hiermit zu solchem  
eingeladen.

Frankenberg, den 6. Juni 1845.

Der Vorstand.

**Einladung.**

Daß mein Kegelschub wieder in besten Stand  
gesetzt ist, zeige ich meinen geehrten Sön-  
nern höchlichst an und lade zu recht zahlreichem Besuch  
ergebnist ein.

B. Polster in der Fischerschenke.



**Schützenhaus zu  
Frankenberg.**

Künftigen Montag, von Nachmittag 4 Uhr an,  
wird auf meiner Regelbahn ein Prämienschieben  
veranstaltet werden, wozu höchlichst einladet  
Heinrich Jahn.

**Widerruf.**

Wegen Behinderung soll das

**VOGAL-CONCERT**

in Greifendorf anstatt den 8. den 15. Juni  
abgehalten werden.

J. C. Koch.

Gesuch. Ein Pferdeknacht und eine Großmagd,  
die sich über ihre Brauchbarkeit ausweisen können,  
werden zu baldigem Antritt gesucht von  
Berthelsdorf.

A. Hänfel.

**Getraide-Marktpreise.**

Roswein, den 3. Juni 1845.

Weizen 3  $\mathcal{R}$  22 — 25  $\mathcal{R}$ gr.

Korn 3 : — — 4 :

Gerste 2 : 8 — 10 :

Hafer 1 : 17 — 20 :

Das morgende Sonntagsbacken erhalten Mstr.  
Schocke und Mstr. Leopold.

Inte

No. 2  
über die  
die sovie  
heitliche  
eine Be

1) ist  
„es in  
ja beim  
fähre  
gestan  
Verbesser  
trag blo

„w  
ach  
eva  
ein  
eig  
me  
un  
be  
ni  
by  
lisc  
un  
fäh

Dies se  
sequent  
jede ihr  
nichtchr  
anderes  
durch d  
sie. D  
Gemein  
aufgieb  
Und Z  
der er  
das un  
Pflich  
will ge  
lassen.  
ben, da  
Kirche  
ren Gl  
rem B

Dies se  
sequent  
jede ihr  
nichtchr  
anderes  
durch d  
sie. D  
Gemein  
aufgieb  
Und Z  
der er  
das un  
Pflich  
will ge  
lassen.  
ben, da  
Kirche  
ren Gl  
rem B



Intelligenz- und Wochenblattes für Frankenbergr 2c.

B e r i c h t i g u n g.

No. 22. d. Bl. bringt eine Berichterstattung über die zweite Glaucha'sche Petition, die soviel Unrichtiges enthält, daß es einer wahrheitsliebenden Redaction nur erwünscht sein wird, eine Berichtigung dieser Angaben zu empfangen.

1) ist keineswegs der Inhalt jener Petition: „es in der evangelisch-protestantischen Kirche doch ja beim Alten zu lassen, weil selbige sonst gefährdet würde;“ sondern es ist in derselben zugestanden, daß die Verfassung der Kirche einer Verbesserung bedürftig sei. Sie richtet ihren Antrag bloß dahin, daß man,

„welche Veränderungen auch als nöthig erachtet werden mögen, um die Verfassung der evangelisch-lutherischen Kirche in Sachsen zu einer vollständigeren Entwicklung und Aneignung aller in derselben enthaltenen Momente zu bringen, abstehe von einer jeden unvermittelten, von der Grundlage des bestehenden evangelischen Bekenntnisses absehenden Einführung von Presbyterien und Synoden, wodurch die evangelisch-lutherische Kirche in ihrem symbolischen und rechtsgültigen Bestehen selbst würde gefährdet werden.“

Dies scheint unseres Bedünkens auch ganz consequent und richtig. Die christliche Kirche, sowie jede ihrer Abtheilungen, ja auch eine jede andere nichtchristliche religiöse Gemeinschaft, ist durch nichts anderes hervorgerufen, begründet und bedingt als durch den Glauben. Mit diesem steht und fällt sie. Durch ihren besonderen Glauben wird jede Gemeinschaft ins Dasein gerufen; sobald sie ihn aufgibt, hört sie auf, das zu sein, was sie ist. Und Jeder, der den Glauben einer Gemeinschaft, der er angehört, für irrig erkennt, hat nicht nur das unbezweifelte Recht, sondern auch die heilige Pflicht — wenn er anders unter ehrliche Leute will gezählt werden — diese Gemeinschaft zu verlassen. Es läßt sich daher wohl schwerlich glauben, daß ein vernünftiger Mensch der evangelischen Kirche im Ernste das Ansehen stellen kann, ihren Glauben an das Evangelium, den sie in ihrem Bekenntnisse niedergelegt hat, aufzugeben, da

sie dadurch nicht nur ihren Namen, sondern sich selbst verläugnen und aufgeben würde. Und Jeder, der innerhalb derselben diesen Antrag stellt, erklärt sich damit eben selbst für einen Heuchler, da er äußerlich in einer Kirchengemeinschaft bleibt, der er doch nicht angehört. —

Bekannt sich also — wie es fast scheint — unser Berichtersteller zu dem kirchlichen Bankerott der Deutschkatholiken,\* die da erklären, daß sie keinen Glauben haben\*\*), sondern ihn bei der

\*) Wie so ganz anders über diese Religionsparthei spricht sich doch der Leipziger Universitätsprediger, der wackere D. Krehl, in seiner letzten Pfingstpredigt aus. Er äußert unter Anderem: „Das Eine muß jeden wahren Christen freuen, daß die Frechheit, die sich nicht scheute, mitten in Deutschland ein Gözenbild des tiefsten Aberglaubens aufzustellen, eine große Zahl von Christen bewogen hat, sich von Rom, seiner Hierarchie und seinem Aberglauben loszureißen; — seid uns gesegnet, ihr Brüder im Geiste, ihr seid unsre Brüder, seid Protestanten, wenn ihr gleich nicht in unsre Religionsparthei eingetreten seid. Warum aber wurden sie nicht protestantisch? weil — ich habe zwar nicht in ihrem Rathe gelesen, aber ich glaube dennoch mich nicht zu irren — weil sie glauben machten, auch bei uns sei noch viel zu reformiren — und da hatten sie Recht!“ — D. Krehl.

\*\*) Dem widersprechen wir und halten uns deshalb lediglich an die von dem Leipziger Concil einstimmig als gültig angenommenen Grundsätze und Bestimmungen der deutsch-katholischen Kirche. Darin wird ausdrücklich bedingt: „Die Grundlage des christlichen Glaubens soll uns einzig und allein die heilige Schrift sein, deren Auffassung und Auslegung der von der christlichen Idee durchdrungenen und bewegten Vernunft freigegeben ist. Als allgemeinen Inhalt unserer Glaubenslehren stellen wir folgendes Symbol auf: Ich glaube an Gott den Vater, der durch sein allmächtiges Wort die Welt geschaffen und sie in Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe regiert. Ich glaube an Jesum Christum, unsern Heiland. Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige allgemeine christliche Kirche, Vergebung der Sünden und ein ewiges Leben. Amen. Wir stellen der Kirche und den Einzelnen die Aufgabe, den Inhalt unserer Glaubenslehren zur Lebendigen, dem Zeitbewußtsein entsprechenden Erkenntnis zu bringen. Wir gestatten aber völlige Gewissensfreiheit, freie Forschung und Auslegung der heiligen Schrift, durch keine äußere Autorität beschränkt, verabscheuen vielmehr allen Zwang, alle Heuchelei und alle Lüge, daher wir in der Verschiedenheit der Auffassung und Auslegung des Inhaltes unserer Glaubenslehren keinen Grund zur Absonderung oder Verdammung sehen. Wir glauben und bekennen, daß es die erste Pflicht sei, den Glauben durch Werke

Welt, beim Zeitgeiste suchen — statt daß sonst die Welt ihren Glauben bei der Kirche holte — so hat er eben wie sein College seinen Concurſ auf eigene Rechnung zu führen. Wir wollen ihn an seinen Fortschritten nicht hindern (die bloß, im Vertrauen gesagt, um 2000 Jahre rückwärts gehen; denn was die neue Weisheit bringt, haben Sokrates, Plato u. a. unendlich besser gesagt und gehabt), denn es giebt keinen Gegenstand, der mehr unser eigenstes Interesse beträfe und folglich mehr unserer freiesten Wahl überlassen bleiben muß, als dieser, wo Jeder seine eigene Haut zu Markte zu tragen, Jeder schlafen wird, wie er sich gebettet hat.

Daher ist's zu verwundern, daß unser Correspondent in seinen wenigen Zeilen so viel Feindseligkeit gegen Diejenigen zusammendrängen kann, die seinen Siebenmeilensstiefeln nicht folgen wollen. Denn er sagt weiter:

2) „In Dresden haben sich ein Kaufmann, ein Tuchmacher, ein Hutmacher, ein Schlosser und ein Bäcker ebenfalls für den Stillstand u. s. w. erklärt.“ Möge er uns zuvörderst sein Gewerbe angeben, wenn er meint, daß diese Berufsarten hierbei keine Stimme haben. Die Hauptsache ist aber wohl, er will durch Aufzählung dieser fünf Personen das Publikum glauben machen, daß sei in Dresden die Zahl derer, die sich der zweiten Glauchauschen Petition angeschlossen haben, während sie binnen Kurzem mit Hunderten von Unterschriften versehen wurde.

Endlich empfiehlt er uns

3) Luthers Schriften zu lesen. Man weiß nicht, worüber man sich hierbei mehr wundern soll, über die Unwissenheit oder über die Keckheit, mit der er seinen Nihilismus unter die Flügel des „großen Reformators“ stellen will, da es weltbekannt ist, daß Niemand fester und unbeweglicher auf dem Worte Gottes stand — „hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!“ — als eben Luther, und es dem Berichterstatter nothwendig aus seinem Schulunterrichte noch bekannt sein muß, daß er (Luther) die Erklärung eines jeden Glaubensartikels mit den Worten versiegelt hat: „Das ist gewißlich wahr;“ folglich Niemand weniger den sogenannten Fortschritten in göttlichen Dingen geneigt war — vgl. auch seine Vorrede zum II. Katechismus — als er. Der Papst und christlicher Liebe zu bethätigen.“ — Durch welche diese Punkte nun obige harte und schwere Anklage rechtfertigen?  
D. Red.

Ronge huldigen dem Fortschritt — d. h. den Menschensatzungen, dem Heidenthum. Luther hat nichts gethan, als daß er die Fortschritte des Papstthums abgehauen und die Kirche um 1500 Jahre — auf den apostolischen Standpunkt, von Menschenswort auf Gottes Wort — zurückgeführt hat. Doch werden wir die weitem Nachweisungen unseres Freundes sehr gern vernehmen. Und bei der Gelegenheit vielleicht auch die reiche Fülle der Gedanken, die bei ihm sich vorfinden, deren seine Gegner nach seiner Angabe „keine zu verlieren haben,“ wenn sie sich nicht durch Luthers Schriften — bekehren lassen.

Ein Dresdner.

Aus Dresden meldet die Sächsische Dorfzeitung: „Zwischen den Ankündigungen von frischer Wurst und Wellfleisch, von Schweinsknöcheln und Käsekäulchen haben im hiesigen Anzeiger die Wortführer der sogenannten Altlutheraner seit mehreren Wochen ihren Kampfplatz aufgeschlagen, um der Dresdener Petition um Verleihung einer freieren Kirchenverfassung nach Kräften entgegenzuarbeiten. Eine Polemik mit diesen Leuten zu eröffnen, die schon manchen Ausfall machten, kommt wohl Niemandem leicht bei, sie mögen schimpfen und sich geberden, wie sie nur immer wollen. Eines theils ist es allgemein bekannt, welche Mittel man mitunter anwendet, um der Glauchauschen Petition recht zahlreiche Unterschriften zuzuführen, andertheils aber wird bei dem unbefangenen Theile des Publikums ein solches von der Gegenparthei eingehaltenes Verfahren nicht anschlagen, denn die Dresdener Petition liegt Jedermann gedruckt zur eigenen Prüfung vor, und die Namen der achtbaren Geistlichen der Residenz, welche sie unterstützen, bürgen schon allein dafür, daß nichts darin enthalten sei, was die Lehrbegriffe unserer Kirche auch nur im Entferntesten gefährden könnte. Daß man nicht Stimmen wirbt und damit von Haus zu Haus geht, ist nur zu loben; denn eine nach vorheriger genauer Prüfung und mit Kenntniß von Dem, was man eigentlich will, niedergeschriebene Unterschrift hat mehr Werth als hundert andere, deren Zeichner nicht einmal gewußt, um was es sich handelt und welche zuweilen nur durch eine irrthümliche Darstellung und Auffassung veranlaßt worden sind, ihre Namen dazu herzugeben. Daß auch die Glauchausche Petition in gewissen Kreisen ohne alle Agitation ihre Unterszeichner gefunden hat, läßt sich keineswegs be-

zweifel  
gnüger  
für d  
Kün  
sonen  
den i  
und e  
man

von  
am

W  
stehen  
den,  
und  
ster  
öffn

für  
St.  
zu  
als

Si  
bich  
B  
jenig  
es e  
Z  
nen  
Alle  
nich  
H  
dir  
F  
thun  
es  
F  
du  
wie  
fin  
ten  
ihn

zweifeln, und man hätte sich billig mit diesen begnügen sollen. Will man aber erfahren, wie man für dieselbe Unterschriften sammelt und welcher Künste man sich dabei bedient, so können einige Personen genannt werden, zu denen sie gebracht worden ist, bei denen mag man Nachfrage halten, und es werden solche über die Worte berichten, die man bei ihnen verwendet hat.

## Lebensregeln,

von einem Vater (Dr. Steiger in Luzern), am Tage seiner Verurtheilung zum Tode, für seinen Sohn niedergeschrieben.

Wir sind im Stande, die Aechtheit von Nachstehendem zu verbürgen, was unter den Umständen, unter welchen es niedergeschrieben wurde, und als Beitrag zur Charakterisirung eines in neuester Zeit vielbesprochenen Mannes wohl verdient, öffentlich bekannt gemacht zu werden.

### Kurze Lebensregeln

für meinen lieben Sohn Robert, als derselbe nach St. Gallen verreiste; geschrieben im Kesselthurme zu Luzern, den 3. Mai 1845, an demselben Tage, als das Criminalgericht mich zum Tode durch Erschießen verurtheilte.

Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst; das ist das erste und größte Gebot. Bete Morgens und Abends zu Gott um dasjenige, was du nöthig hast, und siehe, du wirst es erhalten.

In allem Unglück und Leiden, das dir begegnen mag, vertraue auf die Vorsehung; sie wird Alles zu deinem Besten leiten, auch wenn du es nicht sogleich einsehen solltest.

Wenn es dir gut geht, so danke dafür dem Himmel und glaube, daß du dein Glück nicht dir allein zu verdanken habest.

Halte stets Gott vor Augen, er sieht Alles; thue Nichts, worüber du erröthen müßtest, wenn es deine Eltern sehen würden.

Fürchte Gott allein! Vor den Menschen brauchst du nicht zu zittern. Sie sind aus Erde gemacht wie du, haben Fleisch und Bein wie du. Wir sind alle Kinder eines und desselben Vaters.

Aber wenn du die Menschen auch nicht fürchten sollst, so darfst du sie nie beleidigen; du mußt ihnen stets mit Liebe und Achtung begegnen. Auch

wenn sie dich hassen und verfolgen, mußt du sie nicht wieder hassen und verfolgen. Dadurch wirst du die Liebe der Menschen gewinnen.

Hast du ein bestimmtes Recht, so halte fest daran. Das darf dir Niemand rauben. — In dieser Beziehung hast du auch die Gewaltigen und Mächtigen nicht zu fürchten.

Sei fleißig und arbeitsam in deinem Beruf; denn wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. — Ohne Fleiß und Arbeit wirst du zu Nichts gelangen. Mit Sparsamkeit und Fleiß aber wirst du dir ein Vermögen sammeln, auf daß du dereinst deine Mutter unterstützen und einem ruhigen Alter entgegen gehen kannst.

Führe ein Tagebuch und schreibe täglich, wenn auch nur mit einer Zeile, etwas Gutes hinein.

Ehre deine Wohlthäter und achte sie wie Vater und Mutter, und sie werden dir Vater und Mutter sein.

Fliehe alle bösen Gesellschaften und meide alle unzüchtigen Reden und Gespräche.

Trage Sorge für deine Gesundheit, aber verzärtle dich nicht. Verzärtlung und Weichlichkeit sind das Grab der Gesundheit und die Ursache vieler Krankheiten.

Sei mäßig in allen Dingen. Trinke niemals einen Rausch; denn dadurch sinkt der Mensch unter das Thier hinab.

Vergiß deine Eltern und Geschwister nie! Schreib deiner Mutter wenigstens alle Monat einen Brief.

Entwende Niemandem Etwas, und wenn es auch nur ein Angler wäre. — Die großen Diebe haben alle mit kleinen Diebstählen begonnen.

Lies wöchentlich ein Mal diese Vorschriften und befolge sie wohl; dann wird der Segen Gottes dich überall begleiten und der Segen deines Vaters wird dir, wie die heilige Schrift sagt, Häuser bauen.

Einstweilen nimm den Trost mit dir, daß dein Vater, wenn heute auch zum Tode verurtheilt, kein Verbrecher ist! —

Nun lebe wohl! Was du lernest, lerne recht; wer sich in seinem Berufe nicht auszeichnet, darf heutzutage auf keine Anerkennung mehr rechnen.

Dies sind vielleicht meine letzten Worte an dich! Gedanke stets deines dich ewig liebenden Vaters

J. R. Steiger.

### Ein Urtheil Friedrich's des Großen.

Friedrich II., der Große, sagt in seinen hinterlassenen Schriften: „Der Papst und die Mönche werden ohne Zweifel ein Ende nehmen. — Man wird dem Papste eine Pension aussetzen und die katholischen Mächte werden keinen Statthalter Christi mehr anerkennen; jede wird in ihrem Lande einen Patriarchen ernennen und Nationaleconcilien zusammenberufen. Da, wo die meisten Klöster und Mönche sind, ist das Volk am dümmsten. — Jede Regierung, die sich zur Sacularisation entschließt, wird die Philosophen lieben und die Schriften verbreiten, welche Volksaberglauben und falschen Religionseifer schildern. Nichts ist mehr werth als Ruhe der Seele, das höchste Gut, welches die Menschen auf Erden genießen können; wir wissen aber, welche Verbrechen aus dem Religionsfanatismus entspringen. So lange Fürsten theologische Fesseln tragen, wird das Licht der Wahrheit die Völker nicht erleuchten; die Weisen wirken im Stillen, Frömmeler erregen furchtbare Stürme gegen „die Ungläubigen“. Betrachtet man die Religion aus dem Gesichtspunkte der Staatsklugheit, so ist die protestantische (d. h. eine u. Rom unabhängige rein-christliche) den Republiken und Monarchien am angemessensten; sie ver trägt sich am Besten mit dem Geiste der Freiheit, welche das Wesen der Ersteren ausmacht, und in Monarchien ist sie, da sie von Niemandem abhängt, ganz der Regierung unterworfen. Die römisch-katholische Religion dagegen bildet in dem weltlichen Staate der Fürsten einen allmächtigen geistlichen, durch Complotte furchtbaren Staat. Ihre Priester, welche das Gewissen beherrschen und nur den Papst als Oberherrn anerkennen, haben mehr Herrschaft über das Volk, als dessen Regent, und durch eine geschickte Vermengung der Sache Gottes mit dem Ehrgeize der Menschen haben die Päpste mit den Fürsten oft über Dinge zu kämpfen gewußt, welche durchaus nicht in das Gebiet der Kirche gehören.“ Wenn auch diese Aeußerung von Friedrich dem Großen nicht in aller Beziehung eine Anwendung auf die Jetztzeit erlaubt, so ergibt sich doch jetzt schon Vieles in der katholischen Kirche, was als eine Ausführung der Meinung von Friedrich den II. anzusehen ist, und verdient gewiß alle Beherzigung.

### Mittel wider die Warzen.

Man nimmt ein Stück Schiefer, legt es ins Feuer und sobald es zerfallen ist, nimmt man es heraus und stößt es zu Pulver. Aus diesem Pulver bereitet man, vermittelst Weinessigs, einen Brei, womit man die Warze von Zeit zu Zeit bestreicht, welche dann gewiß abfallen wird.

### Wie es jetzt in der Welt ist.

Es ist die Welt so groß und weit,  
Doch wäre eng die Bahn,  
Wenn Wahrheit würde, was der Mensch  
Sich dünkt in seinem Wahne.  
Jedwem ist sein Stand zu schlecht,  
Ob Jude oder Christ,  
Denn Alles will jetzt größer sein,  
Als wie es wirklich ist.

Inspector der Beleuchtung heißt,  
Wer an die Lampen brennt,  
Barbieregesellen giebt's nicht mehr,  
Sie nennen sich Student.  
Rückt Einer jetzt in's Tageblatt  
Zwei Knittelverse ein,  
So nennt er sich schon Literat  
Und Doctor obendrein.

Ein Schneider, der im Borrath hat,  
Drei Westen von Pique,  
Heißt Taylor, und sein Magazin  
Nennt er ein Atelier.  
Ein Jüngling, der drei Töne hat,  
Nennt sich gleich Tenorist,  
Denn Alles will jetzt größer sein,  
Als wie es wirklich ist.

Ein Bäcker, welcher Brezeln bäckt,  
Träumt von Conditorein,  
Und Grüneberger will par tout  
Nun gar Champagner sein.  
So bilden auch in unsrer Zeit,  
Wo die Fabriken blühen,  
Zwei Hauben und ein Unterrod  
Ein Nobemagazin.

Verkauft jetzt einer Schwefelholz  
Und krämpelet auf den Hut,  
So heißt die Firma sicherlich  
Artistisch-Institut.  
Der Herbergsvater heißt Traiteur,  
Der Gastwirth Kubergist,  
Denn Alles will jetzt größer sein,  
Als wie es wirklich ist.